

Philos.
8080

Bibliothek
Regensburg

Philos. 80.80

SBR069027133961



Ueber die
Kultur und Benützung
der
großen Nessel

(urtica dioica L.)

Ein Beitrag
zur
heutigen Oekonomie.

Von

Prosper Dallinger,

des Augustiner-Ordens Priester, der botanischen Ge-
sellschaft zu Regensburg, und der sittlich-ökonomi-
schen zu Burghausen Mitglied.

~~~~~  
Weissenburg in Franken. 1799.

bei den Gebrüdern Jacobi



Multiplici laudanda usu, laeteque decora,  
Gramina tum specie, tum bonitate sua.

*Schnyder II. Fragm.*

G 87/309



Dem  
Hochwohlgebohrnen  
und  
Hochgelehrten Herrn  
HERRN  
Karl Heller,  
Reichsedlen von Hellersperg,  
beeder Rechte Doktor,

ausserordentlichen Professor der deutschen Alterthümer,  
und des bayerischen Staats- und Fürstenrechts auf  
der hohen Schule zu Ingolstadt, Rensitzer des Spruch-  
Collegiums der dortigen Juristen-Fakultät, auch Mit-  
glied der churfürstlichen Akademie der Wissenschaf-  
ten zu München,



Seinem  
verehrungswürdigsten  
Gönner und Freund,  
als ein  
geringes Denkmal  
der  
aufrichtigsten Hochachtung und Dankbarkeit  
gewidmet  
von  
dem Verfasser.



K u r z e  
Erklärung der Kupfertafel.

- A A. Zwey starke Bretter.
- B B B. Drey Queerlatten, die die Bretter durch-  
laufen, und ihnen die gehörige Fe-  
stigkeit mittheilen.
- C. Die eiserne, ausgehöhlte, bewegliche  
Spuhle.
- D. Das Rad, wo die Spuhle befestiget ist.
- E E E. Die hölzerne, um die Spuhle herumste-  
hende Stäbe, wovon einer darge-  
stellt ist, wie man selbige aus ihrer  
Lage schieben kann.
- F. Ein drittes Brett, welches sich nach Will-  
führ schrauben oder verschieben läßt.
-



2111

CHURCH OF THE ANGEL

A. A. 1800

1800. The Church of the Angel  
was built in 1800.

C. 1800. The Church of the Angel  
was built in 1800.

B. 1800. The Church of the Angel  
was built in 1800.

1800. The Church of the Angel  
was built in 1800.

E. 1800. The Church of the Angel  
was built in 1800.

1800. The Church of the Angel  
was built in 1800.

2111



## Einleitung.

---

Es liegt vor Augen und leuchtet jedem, so wie die Sonne am hellen Tage, daß nützliche Verbesserung die eigentliche Feder ist, welche (besonders heut zu Tage) alle Räder, und das Triebwerk unserer Oekonomie bewegt. Sie ist es, die von Zeit zu Zeit unsre Plane vertauschet, unsre Regeln und Grundsätze ändert, und der Haus-



und Landwirthschaft neue Wendungen giebt. Sie ist es, die dem Vorurtheil die Binde von den Augen reißt, und den alten Schlendrian den Weg in die Vergessenheit zu wandeln zwingt; sie befehlt dem Eigensinn, durch feste Gründe und durch Erfahrung unterstützt, die Brache aufzuheben, die Stallfütterung einzuführen, und die sonst unnützen und öde liegenden Grundstücke urbar zu machen.

Doch kann man sagen, so große und wichtige Fortschritte die nützliche Verbesserung auch immer gemacht hat, daß sich ihre trauliche Schwester, die nothwendige Verbesserung, viel eher dem Ziele nähern wird, weil sie mit weniger Zeitverlust und geringeren Unkosten, geschwinder und vertraulicher

die



die freundliche Hand dem gemeinen Manne darbeut. Diese überzeugt am allerersten; da den Schlendrianisten öfters neue Grundsätze nur durch Gewalt behagen müssen, indem sonst der bemooste Schlendrian keine Grundsätze gelten läßt. Sie beweist dadurch, daß der mildere Oekonom allezeit die Bescheidenheit zur Gehilfin nimmt, ohne es jemals auf den äußersten Fall ankommen zu lassen, weil er sich überzeugt, daß sie aus der unverfälschten Werkstätte der Mutter Natur die Hilfsquellen herleitet, und meistens dort Nutzen schafft, wo er entweder keinen hatte, oder wohl gar keinen suchte. Wie muß es dem flugen Manne freuen, wenn sich die nothwendige Verbesserung über einen Fleck Erdreich in



seiner Oekonomie ausbreitet, welcher schon bey Mannesgedenken, und noch älter, öde und unfruchtbar dalag, aber auf einmal in den Stand gesetzt wird, mit Wucher Zinsen zu tragen, und wenn er dadurch unterrichtet wird, daß ein großer Theil seiner Haushaltung eine bessere und vortheilhaftere Gestalt erhalten hat.

Ich habe mir ein besonders angenehmes und süßes Geschäft daraus gemacht, und der nothwendigen Verbesserung zu Lieb einige gemeinnützige Naturprodukte aus dem Reiche der Botanik ausgehoben; freylich keine solche, welche jenseits des Meers aus fremden Ländern geholt und in hundert Büchern gelobt werden, um manchen damit zu betäuben (das er sich auch  
gerne



gerne läßt), weil es etwas seltnes und ausländisches ist, viele Kosten macht und wenig Nutzen bringt. — Nein, ich will deutsche Pflanzen ausheben, die Deutschlands Klima gewohnt, die bald an der Hütte des Bauers, bald am Schlosse des Edelmanns wachsen, deren Nutzen für jeden allgemein fann gemacht werden, ohne große Mühe, ohne vielen Aufwand, ohne häufigen Zeitverlust darauf setzen zu müssen. Ich glaube daher, daß dieses ein Beitrag ist, welcher nicht allein dem Manne, der wenige oder zerrüttete Ländereien besitzt, zum großen Nutzen gereicht, sondern auch sogar der ziemlich gut eingerichteten und großen Oekonomie wohl zu statten kommen kann.

Ich lege hier zum ersten Beweise  
den



den Landwirthen eine Pflanze vor, welche um so bekannter in jedem Auge ist, da sich selbige allenthalben an allen unbebauten Stellen allgemein und mit wucherndem Gedeihen von selbst fortpflanzt. Eine Pflanze, die im Angesichte der meisten verachtet wird, da doch ihr Nutzen, den sie uns freywillig anbietet, sehr erheblich, und dem Manne von Kenntniß sehr achtungswerth wird, und werden muß. Lache man nicht, wenn ich behaupte, wenn ich Gründe und Beweise anführe, daß die Nessel (*urtica dioica* L.) eine Pflanze ist, welche dem Landmanne, besonders in Gegenden, wo Mangel an Heu schon gemäß der Lage, oder wo selbiger öfters durch Ueberschwemmung u. dgl. eintritt, von Wichtigkeit seyn muß. Eine Pflanz



Pflanze, die er, vom Vorurtheil geblendet, bisher mit Verachtung und nur als Unkraut betrachtet hat.

Es ist wahr, ich trage hier im Auge des Botanisten, des Kameralisten und des Gelehrten nichts neues mehr vor. Selbst Colerus a) und die noch ältern Oekonomen haben die Nessel schon als ein herrliches Futter für das junge Federvieh, besonders für die junge Gänse, angerühmt; aber heut zu Tage steht sie genauer untersucht in den meisten Büchern der Gelehrten, wo der noch größere, weit erheblichere Vortheil, welchen man vielfältig aus ihr ziehen kann, in ökonomischen und botanischen Werken allgemein angerühmt wird.

---

a) Handbuch I. Th. Wittenberg 1616.



wird. — — Aber wer ist wohl im Stande, sich alle herauskommende botanische und ökonomische Werke anzuschaffen, die Abhandlungen der gelehrten Gesellschaften zu erhalten? und gerade die, welche mit der Oekonomie am meisten zu thun haben, der gemeine Mann, der Bürger, selbst die vorgesezten Verwalter großer Güter sind es, sowol des damit verknüpften Zeitverlustes, als des Kostenaufwandes wegen, am wenigsten im Stande, wo es doch für diese am ersten nothwendig ist, daß man sie damit bekannt mache.

Ich betitelte diese Abhandlung: Ueber die Kultur und Benutzung der großen Nessel (*Urtica dioica* L.) für die heutige Oekonomie, weil ich überzeugt bin, daß sie

bee.



beedes verdient; da der erzielte Vortheil meines Erachtens eben so standhaft, als der Nutzen allgemein ist, gewiß also in dieser Rücksicht in dem Labyrinth der heutigen Kultur bekannt zu werden verdient. Die Benutzung wird manchem um so mehr zu statten kommen, weil sich das Ganze ohne großen, möchte fast sagen, gar keinen Aufwand ausführen läßt.

Schließlich muß ich noch erinnern, man möchte Nachsicht haben, wenn auch im Auge des Gelehrten diese wenige Bogen nicht systematisch genug, oder noch weniger nach den Regeln der Logik abgewogen sind; ja man möchte nur den Grund betrachten, welcher die Ursache war, daß ich dieses schrieb — nämlich — vielleicht hie und da etwas  
Gutes



Gutes und Nützliches stiften zu können.  
Aus dem Grunde und in dieser Rück-  
sicht schmeichle ich mir, daß ich hinrei-  
chende Entschuldigung verdienen werde.

Schriebs Ingolstadt, im Junius 1798.





---

## Erster Abschnitt.

### Botanische Kenntniß.

---

**D**ie große Nessel, (*Urtica dioica* Lin.) sonst auch geradehin Brennnessel, die große gemeine Nessel, die ausdauernde Nessel genannt, wächst überall an Landstraßen, auf Stein, und Schutthaufen, am Fuße alter, verfallener Gebäude, Mauern, Gottesäckern, in schattigten Dertern, hinter Hecken und Zäunen u. s. w., die Wurzel ist voller Fasern, gelblich,  
B friecht



kriecht um sich, und geht niemals aus, sondern treibt alle Jahre gleich im Anfange des Frühlings frische Blätter, welche gegen den Herbst wieder abfallen. Der viereckigte Stengel, welcher im Frühjahr hervorkommt, erreicht eine Höhe von 3 bis 4 Schuh, und treibt dabei viele Nebenzweige. Die Blätter sind dunkelgrün, gegenüber, gestielt, herzförmig, lange zugespitzt, grobsägezählig, und so wie der Stengel überall mit feinen Haaren (Ahlborsten *Pili aciculares*) besetzt, a) welche auf der Oberhaut dieser Pflanzentheile ruhen, und mit einer weißen, klebrichten Feuchtigkeit angefüllt sind: diese Haare verursachen, wenn man die Pflanze nicht kühn genug berührt, ein

beschwer-

---

a) Dieses Haar stellt ganz gut eine Pfrieme vor, und der stützende Körper ist der Griff dazu. Schrank's Nebengefäße. Halle 1794.



beschwerliches Zucken, wornach kleine Bläschen auffahren, wenn man den juckenden Theil durch reiben reizt. Sobald die Pflanze abgeschnitten, und ein wenig welk geworden, so können die Haare nichts mehr dergleichen zuwege bringen. Die Geschlechter sind getrennt, das heißt, auf einem Stocke stehen die männlichen, und auf dem andern die weiblichen Blüthen, wo ganz natürlich, so wie bey dem Hanf, Spinat u. s. w. die letztere nur allein den Saamen trägt, da hingegen die erstere um etliche Wochen eher zur Reife kömmt. Beide tragen keine Blumen, sondern haben nur eine Bedeckung, welche man für den Kelch annimmt, und bey den männlichen aus 4, bey den weiblichen Pflanzen aus 2 Blättchen besteht; jene enthalten 4 Staubfäden, die anfänglich einwärts gekrümmt liegen, und von den Kelchtheilen bedeckt sind. So wie sie zeitigen, erheben



sie sich, steigen miteinander und gegeneinander gestützt in die Höhe, biegen sich alsdann langsam zurück, gehen herunter, bis sie in gleicher Linie gestreckt liegen. Der obere Theil aber, an welchem sich der Staubbeutel befindet, zieht sich noch weiter herunter, und neigt sich zwischen zweien Kelchblättern herabwärts. Berührt man um diese Zeit den Staubbeutel, so eröffnet er sich plötzlich, und sprengt den in seinen zwei Kammern enthaltenen Blumenstaub ganz heraus. Und dieß geht so geschwinde, daß man nie sehen kann, auf welche Art es bewerkstelliget wird. Das sogenannte lineische Nektarium, oder Honigbehältniß, ist kugel-, oder vielmehr becherförmig. Ben der weiblichen Pflanze sitzt zwischen den zweien Kelchblättchen der Fruchtkeim mit einer haarigen Narbe, und giebt nach der Befruchtung einen glänzenden, eiförmigen Saamen, der von dem Kelch be-

deckt



deckt wird. Diese Nessel muß man nie mit ihrer Gespielin, der kleinen oder Heiter, nessel (*Urtica urens* L.) verwechseln, wovon man sie auch leicht unterscheiden kann, denn diese ist nur eine jährige Pflanze, indem die Wurzel vertrocknet; wächst im besten Boden kaum zwei Fuß hoch; die Gegenblätter sind enförmig, grobsägezählig, die Spitze nicht so sehr verlängert; beyde Geschlechter in einem Stamme, die männlichen Käßchen walzenförmig, wo bey der großen Nessel die Trauben gepaart sind. Selbst der Wohnort weist jedem gleich den Unterschied, da diese meistens nur im Gartenlande anzutreffen ist. Beide blühen den ganzen Sommer hindurch.

### Zweiter Abschnitt.

#### Von Ziehung der Nesseln.

Diese für die Oekonomie, ja selbst für die Technologie so merkwürdige Pflanze, läßt



sich sehr leicht, und mit weniger Mühe auf dreyerley Arten bauen und kultiviren.

### 1. Durch den Saamen.

Die weibliche Pflanze, welche wir nach Art des Hanfes Nesselfemmel nennen wollen, reift ihre glänzende, dem Rübensaamen nicht unähnliche Saamenkörner gegen Ende des Augustmonats, wo sie auf folgende Art am leichtesten können gesammelt werden. Man schneidet oder mähet sie ab, läßt die Stämme in der Sonne ausgelegt, bis sie welken, dann breitet man sie auf ein Tuch, wo der Saame theils von selbst ausfällt, theils kann ausgeklopft werden, dann soll man ihn reinigen, obwol er auch, wenn er gut eingezogen hat, mit der Hülse kann gesäet werden, welches man im Septembermonat unternehmen muß. Der Saame wird, wie es bey allen dergleichen feinen Saamengattungen zu geschehen pflegt, mit

Sechs,



Sechstheil Asche, oder fein gesiebter Erde, vermischt, ausgeworfen, und man läßt ihn so liegen, ohne ihn einzupflügen, oder zu eggen; denn das erste würde ihn zu tief legen, und das zweite riß die Körnchen ohne allen Nutzen von der Stelle: wohl aber ist es gut, wenn man das mit Nesselsaamen bebaute Erdreich mit Züger (Reiser von Nadelholz) bedeckt, damit weder der Wind, noch die Lusternheit der Vögel Schaden machen kann. — Auf solche Art bleibt er gut, und das Frühjahr wird schon die jungen Pflänzchen hervorlocken, welche aber, wohl zu merken, das erste Jahr nicht beschnitten werden, damit die Stöcke desto mehr zunehmen und fester werden; im folgenden Jahre können sie hingegen ohne Bedenken benuht werden, nur ist es gut, wenn, in 3 oder 4 Ecken vertheilt, Mutterpflanzen, (Nesselfemel) stehen bleiben, diese werden Saamen tragen,



welchen, sobald er zur Reife gelanget, der Wind auf verschiedene Stellen des Feldes tragen wird, ohne daß der Oekonom eine Hand anlegen darf; und werden nun die Stellen der Mutterpflanzen alle Jahre verwechselt, so wird nach und nach jedes Handbreite Fleckchen bebaut, ja man kann sich im dritten Jahre nicht allein eine vollständige Erndte versprechen, sondern der Landwirth erhält dadurch für immerwährende Zeiten ein dicht bewachsenes Nesselfeld.

## 2. Durch Pflanzung der Stöcke.

Bei diesem Unternehmen werden die wilden Nesselstämme aufgesucht, zu Anfang des Novembermonats oder auch noch gegen den October zu aus der Erde gehoben, von einander gerissen, und der Stengel bis ohngefähr gegen zwei Zolle vom Stamme geschnitten, dann in geraden Reihen, fast einen halben Fuß weit von einander, in die Erde



Erde gepflanzt, daß die Wurzel gerade auswärts stehen kann, welche durch Andrückung der Erde an dem Stamme ordentlich befestiget wird. Wer geschwind zum Futter oder sonstigen Gebrauch von der großen Nessel haben will, muß sich diese Art wählen, weil er im ersten Jahre schon den Vortheil gewinnt, daß ihm drey vollkommene Nesseln erndten zu Theil werden, wovon die erste in der Mitte des Junius, die zwente im Julius, und die dritte zu Ende des Augustmonats kann benuget, und auf solche Art alle Jahre erneuert werden. Die nämlichen Monate kann man sich auch wählen, um die wildanwachsenden zu sammeln, da sie, leider, bisher ohnehin am allerwenigsten benuget worden. Oder man kann die vorgefundnen wildwachsenden Nesseln mit einer Sichel bis auf zwey Zolle beschneiden, dann die Wurzel samt der Erde mit Beihülfe einer Grabs-



schaufel herausholen, und selbige samt dem Rasen liegen lassen, bis die gehörige Anzahl vorhanden ist, dann erst die Zertheilung vornehmen. Wer bey der Sichelmähung das sogenannte Brennen fürchtet, muß sich mit Handschuhen versehen. Verursacht das Haar der Messel in der Hand des Arbeitenden ein Jucken, so darf er, statt sich zu fragen, nur ein Blatt abreißen, und den juckenden Theil so fest damit reiben, daß der Saft herausgeht, dann ist alles augenblicklich vorbei.

### 3. Durch Umpflanzung junger Messeln.

Diese Art giebt die schönste und vortheilhafteste Kultur, hingegen geht sie auch am längsten her, bis davon Gebrauch kann gemacht werden. Man wählt sich im Anfange des Frühejahres eine Stelle in einem Ecke seines Gartens, oder sonst einen Platz, wo es schattigt ist, und säet darauf den im  
Herb



Herbste gesammelten Nesselsamen aus, nachdem zuvor alles Gras, Rasen, u. s. w. ist weggeschafft worden. Nach wenigen Tagen werden die junge Nesseln büschelweise hervorkommen, die man wachsen läßt, bis sie etliche Zoll in der Höhe erreicht haben. Nun werden sie behutsam mit der Wurzelederde herausgehoben und in ordentlichen Reihen einen Schuh weit von einander in das bestimmte Ort, wo aber die Erde wenigstens so tief muß bearbeitet seyn, daß die Wurzeln gerade (senkrecht) zu stehen kommen. In dem ersten Sommer darf man sie im August ein wenig beschneiden; im zweiten Jahre kann die Erndte etwas erheblicher werden; im dritten und folgenden hingegen wird auf diesem Nesselfeld das Einschneiden sehr reichlich ausfallen.

Anmerk. Bei allen drey Arten zu bauen ist wohl zu beobachten, daß das weis  
dens



dende Vieh niemals dem Messelfelde zukommen kann; denn es würde die jungen und alten Pflanzen ungemein vertreten, und selbst dem Viehe wäre es zum Nachtheil der Gesundheit, wenn es diese Pflanze in willkürlicher Menge fressen dürfte, wovon es freulich die ausgewachsenen stehen ließe.

### Dritter Abschnitt.

Von dem Erdreich, und des Düngers wegen.

Die Vortheile, welche man von der Messelerndte hat, sind sehr augenscheinlich, weil dieses Gewächs weder Wartung, noch Dünger, weder ein besonders Erdreich, noch fast die geringste Ausgabe, wodurch der Landmann in Kosten versetzt, oder in seinen Feld, und andern Arbeiten gestöhret würde, erfordert. Diese Pflanze wächst überall, selbst im schlechtesten Boden, und kömmt aller Orten in ansehnlichem Wuchse wohl fort,



fort , auf Bergen , zwischen den Steinen , im Schatten , und an Plätzen , welche den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind : ja selbst jene Derter , die man gar nicht pflügen kann , sind für den Bau der Nessel gut genug , wenn man sich nur so viele Mühe giebt , wenigstens an die Pflanzungsstelle , 2 bis 3 Zoll hoch , schwarze oder feuchte , lettige Erde hinzubringen , und sie dort zu verbreiten ; hernach ist es unnöthig , darunter umzugraben , oder eine Schaufel mehr anzusetzen. Diese Pflanze hält eben so die Hitze und Trockne aus , als sie Kälte , Frost , Reif , Nässe , und andere Launen der Witterung erträgt , ohne dadurch einen Schaden zu leiden. Ist dieß nicht unendlicher Nutzen , nicht große Hülfe für den Landmann , besonders in den Jahrgängen , wo das Heu durch Trockne mißrath , oder durch anhaltenden Regen und Wassergüsse verdorben wird ?

Welch



Welch' ein Vergnügen muß es für den Bauersmann werden, wenn er auf steinigtem Boden, oder an einem felsigten Hügel, die beide zu anderer Benützung ihm bisher untauglich waren, einen guten und nützlichen Beitrag zu seiner Stallfütterung blühen sieht!

Aus dem Königreiche Ungarn, wo man die große Nessel schon längstens kultivirte, kann uns folgendes zur Beherzigung dienen. a) „Man kultivirte seit einiger Zeit die Brennnessel, und pflanzte sie auf und an felsigte Bergwände, und auf Gründe, von denen man fast gar keinen Nutzen zu ziehen wußte — man streute 2 oder 3 Zoll hoch Erde auf die Felsen, und säete Brennnesselsaamen darauf. Unter sie legte man, damit das Wasser den Grund nicht abspülen konnte, Höhlen in gewissen Entfernungen an.

---

a) Ung. Agrikulturz. 29 März 1783.



an. Wahr ist's, daß dergleichen Verpflanzungen, wenn man die Mutterpflanzen in gehöriger Anzahl und Ordnung unterhält, und zuweilen mit etwas frischer Erde und Dünger erfrischt, ewig fortwähren, und den unbenutzten Boden nutzbar machen. //

Was das letzte, nämlich den Dünger, anbelangt, so muß man nicht glauben, daß deswegen die Dungstätten müssen geleeret werden, wodurch die edleren Feldfrüchte verlieren würden; diese Kultur müßte an dem Ort, wo der Dünger (wie es meistens, besonders bei kleinen, wiesennahen Oekonomieen der traurige Fall ist) nichts weniger als im Ueberflusse vorhanden ist, wirklich für schädlich gehalten werden. — Wir wollen, um den gordischen Knoten zu lösen, uns zu der Natur selbst wenden, und die wohlthätige Nessel an ihrem natürlich angewiesenen Standorte betrachten, wo sie, ohne daß



daß eine Menschenhand daran gekünstelt hat, im Frühjahre erscheint, und im neigenden Herbst die Blätter abwirft, wo sie selten, öfters aber gar nicht, beschnitten wird, da kann sich das Resultat ergeben: ihre Blätter sind Dünger, ihre Wurzel verbindet die Erde, saugt sie nicht aus, mithin ist da, wo Messfelder angelegt werden, aller Dünger überflüssig. Hingegen, wenn die kultivirte Messel, aus ihrem Standort gerissen, schlechten Boden erhält, alle Jahre 3 bis 4 mal gemähet wird, so muß es auch dem Nichtökonom einleuchten, daß man selbiger mit Dünger helfen müsse, welches auf eine ebenso leichte und unverderbliche Art geschehen kann, als das Verpflanzen ist. Erfahrung liegt zum Grunde, daß zur Düngung gut und gedeihlich sey, wenn man die kleinen Zweige und Blätter der schwarzen Erle (*Betula alnus* L.) im Herbst nach der letzten Erndte



Erndte sammelt, und etliche Zoll hoch über das Messelfeld streuet, und darüber verkauf-  
 len läßt. In Gegenden, wo die schwarze  
 Erle nicht wächst, thun die Buchen, Birn,  
 oder Aepfelbaumblätter die nämlichen Dien-  
 ste. Und wo Schwarzholzwaldungen stehen,  
 nimmt man seine Zuflucht zu diesen Rei-  
 sern; oder es werden die abgefallenen Tan-  
 nen, Fichten, und Wachholdernadeln zusam-  
 mengebracht, und auf das Messelland zu En-  
 de des Oktobers gestreuet. Freylich, wo  
 es seyn kann, ist aus allen für die bleibende  
 Messelfelder zerschlagener alter Mörtel, ge-  
 reinigter Urbau oder Schutt von alten, ein-  
 gefallenen Gebäuden, Mauern, Schlössern  
 u. s. f., der beste und vortheilhafteste Dün-  
 ger; der Grund ist ganz einleuchtend, weil  
 eben dieser Mörtel reichhaltig an Alkali und  
 Nitrum ist. Diese angegebene Dünger wer-  
 den ihre gehörige Wirkung überzeugend ma-  
 chen,



chen, und es ist hinreichend, wenn einer sein Messelfeld alle 2 bis 3 Jahre auf solche Art bedeckt: er bekömmt dadurch nicht allein dichten Wachsthum der Messeln, sondern selbst dieser vorhin schlechte und unbrauchbare Boden wird nach und nach so verbessert, daß man ein solches Feld nach etlichen Jahren von Messeln reinigen a) und eine nützlichere Saamenart, ja selbst Getraide, dahin bauen kann.

#### Vierter

- 
- a) Die Reinigung eines Messelfeldes muß im Monat May geschehen; denn da sind sie schon schön hoch, und auch die vom vorigen Jahr ausgefallenen Saamen sind aufgegangen, mithin, wenn es abgemäht ist, dann alles leicht umgerissen wird, darf man nicht fürchten, daß noch was nachkömmt. Man besucht dieses neue Feld den Sommer hindurch noch öfter, rauft das etwa noch nachkommende wieder aus, und so kann man das folgende Jahr diesen urbar gemachten Acker gebrauchen.



## Vierter Abschnitt.

### Vom Nutzen der Nesseln.

Es ist doch gewiß, daß die Benützung dieser so allgemein verachteten Pflanze durch alle ihre Theile sehr mannichfaltig ist; ja ich möchte gerne, und das mit einer Art von Zuverlässigkeit, sagen: der Nutzen von der großen Nessel ist so mannichfaltig, daß ihr wenige von unsern ökonomischen besonders von unsern gewöhnlichen Futterpflanzen gleich kommen; denn es taugt:

#### I. Die Wurzel:

- a) in die Färberien,
- b) zur Verbesserung des Erdreichs.

#### II. Der Stengel:

- a) zur Spinnerien,
- b) in die Papiermühle,
- c) zum Futter für das Vieh.

#### III. Die Blätter:

- a) zur Menschennahrung,
- b) zum Futter für Pferde, Hornvieh, Schaafe, und junges Federvieh,



- c) in die Färberien,
- d) zur Verfertigung eines Papiers.

#### IV. Der Saame:

- a) zum Pferde- und Hühnerfutter,
- b) zu Bereitung eines Oels.

Sicher lohnt es der Mühe, daß man diese Benutzungen der großen Nessel, so wie den Anbau und das Einernnten bekannt mache, und zwar unter dem beständigen Wunsche, manchen damit in einen bessern Stand zu setzen und seine Wirthschaft zu erleichtern. Ich werde daher das Nützliche eines nach dem andern abhandeln, und zwar mit uns selbst anfangen.

#### I. Nahrung für den Menschen.

Die jungen Blätter werden in Schweden wie Kohl verspeiset, a) und überhaupt geben die jungen Wurzelsprossen, besonders im Frühjahre, nicht allein ein gesundes, sondern

---

a) Linné'schönisch. Reis. 40.



sondern auch ein schmackhaftes Gemüse; a) besonders sollen sie, wie Spinat bereitet, ein herrliches Essen seyn, welches in der Gegend von Würzburg, wie mich ein von daher kom- mender Künstler versicherte, Gebrauch fin- det. Man kann wohl sagen, die Noth ist die Mutter der meisten Erfindungen, so wie das Ohngefähr zu verschiedenen Entdeckun- gen und Beobachtungen Anlaß giebt. In den traurigen Zeiten der siebziger Jahre, wo die Theuerung war, wurde diese verachtete Pflanze, besonders von dem Bauernvolke in den eichstädtischen, oberpfälzischen und bayeri- schen Landen gesucht, und, mit Milch oder Wasser gekocht, in Menge gespeiset. Im un- tern Herzogthum Bayern werden die Pflanz- blätter vom Bauernvolke um Johannis ge- sammelt, in einen Saig eingeschlagen, so im Schmalz gebacken, und unter dem Namen  
 E 3 Brenn.

---

a) Emelin Flor. Lib. III. pag. 30. n. 18 & 19.



Brennnesselfuchsen verspeiset. Man hat sogar aus Erfahrung, daß das Fleisch, wenn es auch noch so hart ist, sobald man es mit Messeln kochet, weich wird, und sich zwischen den Blättern dieser Pflanze erhält. a) Ich könnte noch viel sagen, von ihrem medicinischen Gebrauch, von dem L o b e l schon so viel sprach, b) aber ich würde den Zweck verfehlen, weil ich nur Rücksicht auf Oeko-  
nomie und Technologie nahm; mithin lasse ich dieses dem practischen Arzte über; aber wohl wird mir erlaubt seyn zu sagen, was ein italienischer Arzt spricht: c) diese unter die Zahl unnützer Pflanzen und Unkraute gerechnete Messel ist eins der fürtrefflichsten Heilmittel aus dem Vegetabilreiche.

## II. Futter für das Vieh.

Das Messelfeld giebt, wie schon oben ist gemeldet worden, 3 bis 4 Erndten, aus welchen

---

a) N. Hamb. Mag. 37 St. S. 87. b) Observ. 281. c) Not. del Monde 1796.







gleich bey dem Eintritt der Krankheit gegeben werden), welche schon angesteckt sind. Nur in Rücksicht dieses Grundes allein hat sich in diesem Königreiche die Kultur der großen Messel emporgeschwungen. Und muß nicht in dem Herzen eines wahren Patrioten der beständige Wunsch sich regen, diese nützliche, sonst so verachtete, Pflanze zum allgemeinen Dienst besser gepflegt zu sehen, besonders in denen Gegenden, wo der traurige Fall einer Hornviehseuche fast alle 3 oder 4 Jahre wieder eintritt? — Die Messeln, welche man in den drey Erndten, als im Junius, Julius und August einbringt, trocknet und dörret man wie Heu, und giebt sie hernach dem Hornviehe, gemischt mit Klee, Heu, Grumet oder Stroh. Obwol ich weiß, daß die Pflanze ganz unschuldig ist, so rathe ich doch, daß man diese geschnitten und vermischt dem Viehe darreiche, so wie es gut ist, wenn man die noch kaum halb ausgewach-

gewach,



gewachsenen im Monat May lauter hinschlachtet. Da man einmal aus der öftern Erfahrung weiß, daß sie von ungemeinem Nutzen in Rücksicht der Gesundheit ist, so bin ich in keinem Falle mit dem Oekonom verstanden, a) welcher sie als eine bittere Pflanze angiebt, die, allein gegeben, das Geblüt des Hornviehes erhizen würde, daß man zu sieben Theilen den achten, mit Messeln nämlich, mischen soll; sondern ich sage, es ist genug und nicht überflüssig, wenn man zwey Theile von gewöhnlichem Futter zu einem Theil Messel thut. Die Mischung sollte jeder den fleißigen Schweden nachahmen; diese schneiden die Messel in kleine, längliche Theile, und weder dem Hornvieh, noch den Schaafen, oder den Pferden, wird Futter aufgeschüttet, ohne daß nicht die Messel darunter gemischt ist. Freylich kann da der Bauer nicht den halben Theil nehmen; hingegen

---

a) Uebers. Abhandl. Prag 1797.



gegen aber gebraucht er sie täglich, und wir würden uns betrügen, wenn wir aus dem schließen wollten, sie wären zu viel dem Viehe mehr schädlich als nützlich.

Diese Futtermischung habe ich selbst schon zur Probe mit angesehen, daß es von dem Vieh gerne gefressen wird. Herr D. Schreiber sagt: a) Das Futter, wo Messeln darunter gemischt sind, frist das Hornvieh mit Leichtigkeit und Lust, es befindet sich dabei wohl, hält sich sehr gut bei Leibe, die milchenden Kühe setzen mehr Milch ab, wovon man einen herrlichen Rahm (Sane, Schmant) erhält, welcher im Winter eben so, wie im Frühjahr und Sommer, sehr schmackhafte und gelbe Butter giebt.

Nun, das wäre der Gebrauch und die Fütterung im Sommer, welche man freulich bei der Winterfütterung abändern muß. Die  
Messeln,

a) Samml. versch. Schr. XV Th. S. 172-79.



Messeln, welche man im Schatten trocknet und für den Winter aufbehält, werden auf der Schnittbank ohngefähr wie das Heu geschnitten, nachdem in einen Zuber oder sonstiges Behältniß gelegt, und am Abend siedendes Wasser darauf gegossen, wo es die ganze Nacht hindurch stehen bleibt. Morgens vor der Fütterung wird etwas Salz darauf gestreut, dann den Kühen vorgeschüttet. Sie lieben diesen Trank ungemein, und eben so, als wenn man Kleien, Kleienmehl oder Habermehl vorgiebt; auch dieses Futter würde mehr nützen und angenehmer seyn, wenn man selbiges auf zerschnittenen Messeln mit heißem Wasser abbrühete.

Alles, was ich bisher von der Fütterung der Messel gesagt habe, da verstehe ich noch immer die unausgewachsene Messel darunter; denn ist sie einmal ausgewachsen, oder gar im Saamen übergegangen, so soll sie zur Fütterung nicht mehr gebraucht werden; in  
dies



diesem Stande ist sie zu rauh, und halten sich viele Insekten, Raupen, Spinnen &c. zwischen den Blättern auf. Eben von solchen Pflanzen mag wohl der Einwurf, das Hornvieh frisst die Nesseln nicht gerne, entstanden und in ein paar Schriften gerüget worden seyn. In dieser Hinsicht stimme ich damit ein, und es ist ganz natürlich, daß alsdann das Vieh einen Abscheu und Widerwillen für einer solchen Nahrung äußert; man muß aber dieß nicht von der Nessel allein glauben, sondern es gilt auch bey allen andern Pflanzen, wenn sie einmal zu lange stehen, oder, nach dem Ausdruck des Bauersmanns, wenn sie einmal überständig werden. Ihre Kraft ist dann geschwächt, ihr Saft meistens vertrocknet, und die ganze Pflanze zu holzig geworden. Erfahrung löst das ganze Problem auf, und würde es eben so überweisen, als man spricht: die Nesseln sind eine zu sehr abführende Pflanze, sie können



nen das Vieh um viele Feuchtigkeith bringen,  
und es mager machen. — Das letzte über-  
weisen alle Schriften und Nachrichten von  
den schwedischen Gelehrten, daß man in meh-  
rern Gegenden des Königreichs die Nessel seit  
Menschengedenken gefüttert, das Vieh mit  
dieser Pflanze genährt habe, und niemals  
konnte man einen Jahrgang aufweisen, wo  
das Vieh in diesen Gegenden von einer  
Krankheit angegriffen worden, nicht einmal  
ein Durchlauf äusserte sich, welcher doch in  
andern Provinzen, ehe dort die Nesselfütte-  
rung bekannt gemacht wurde, fast alle Jah-  
re sich einfand. In Anjou wird die frische  
Nessel als eine gesunde Pflanze vorgelegt,  
und es befindet sich auch alles Vieh sehr  
wohl dabei. a) Im Winter wird sie ihm  
trocken gereicht, u. s. w. daß die Nesseln  
nicht in der Sonne dürfen gedörret werden,  
verstehet sich von selbst.

Noch

---

a) N. Hamb. Mag. 37 St. 93. S.



Noch besser, gesünder und wohlschmeckender ist sie für die Pferde, besonders, wenn selbige frisch und nur ein wenig abgewelkt, geschnitten, und unter das Futter gegeben wird; die Pferde halten sich gesund, und nehmen dadurch am Leibe zu. — Diese mit dem Saamen der Nesseln fett zu machen, wie in Dännemark der Vorschlag geschehen, a) wird wohl eben so viel heißen, als mit der Wurzel der rundblättrigen Glockenblume, b) zu Salat gekocht, eine zahlreiche Tafel befriedigen wollen.

Das Federvieh, junge Hühner, Trutzhühner, junge Gänse, u. s. w. fressen die Nessel sehr gerne, wenn sie, klein gehackt, mit Topfkäs oder Eyer gemischt, gegeben wird, und ist für diese jungen Thiere das beste und schmackhafteste Futter, c) wie dieses

ohne

---

a) Phys. ökon. Pat. I Th. 35 St. 284 S.

b) Schrank's Bayer. Flor. I. No. 379.

c) Ebend. a. a. D. No. 301.



ohnehin die meisten Bauersleute und Haus-  
hälterinnen in verschiedenen Gegenden Bay-  
erns und der Oberpfalz schon längst wissen;  
besonders giebt man junge Nesseln, recht  
klein gehackt, ohne alle andere Mischung den  
jungen Gänsen. Uebrigens haben wir ver-  
bürgte Nachrichten, a) wenn man den Hüh-  
nern reifen Nesselsamen mit unter ihr Fut-  
ter wirft, so legen sie im Winter fleißig dar-  
nach. Von gleicher Wirkung sind die trock-  
nen und im Wasser gekochten Blätter: b)  
beedes darf besonders in einer großen Wirth-  
schaft oder Haushaltung in ernsten Betracht  
genommen werden.

Nimmt man an, daß durch den Nessel-  
bau noch so manches öde Fleckchen Land gut  
angewendet werden kann, welches zu nichts  
anders zu brauchen ist, daß der Nessel keine  
Wirt-

---

a) N. Hamb. Mag. 37 St. 94 Seite. —  
Gotthards vorz. Futterkr. 66 S.

b) N. Hamb. Mag. a. a. O.



Bitterung schadet , daß sie keinem Miß-  
 wachß unterworfen ist , daß sie weder die  
 Düngstätte leeret , noch den Getraidefeldern  
 die Besserung entziehet , daß der Anbau we-  
 der die Mühe , noch die Unkosten anderer  
 künstlicher Wiesen und Futterfelder erheischt,  
 daß man in vielem dem Futtermangel durch  
 sie vorbeugen , der Seuche entgehen , und  
 gesundes Vieh erhalten kann , so möchte es  
 doch so ziemlich begreiflich seyn , daß die Kul-  
 tur dieser so sehr verachteten Pflanze Auf-  
 merksamkeit verdienet ; und ich möchte wohl  
 gerne sagen : wer sich , nachdem er diese Nach-  
 richten und Belege gelesen , des Anbaues der-  
 selben weigert , soll nicht mehr weder über  
 den Mangel an Futter , noch über die Vieh-  
 seuche klagen ; da die Vorsehung uns Mittel  
 gegeben hat , ihnen zuvorzukommen ; und  
 weil es durch die Erfahrung , besonders im  
 Königreiche Schweden , zur Genüge erwie-  
 sen ist , daß das Vieh , welches von dieser  
 Pflanze



Pflanze genährt worden, von Seuchen frey bleibt. Freulich muß ich mit D. Gotthard a) sagen, daß es ewig wahr und richtig bleibt: wo die Natur mit mütterlicher Liebe einen Boden hergab, wo man alle Sorten Klee hinlänglich bauen kann, da baue man keine Nessel; wo aber dieser Fall, welches gewiß in mehrern Gegenden eintrifft, nicht ist, da lehre man sich nicht an den alten Popanz, sondern man beherzige und baue getrost die verachtete Brennnessel.

Wie freute es mich, da eben ein Bürger, der selbst große Oekonomie hat, zu mir ins Zimmer kam, als ich dieses niederschrieb, und wir von der Nessel redeten, wobei ich ihn von dem Nutzen überzeugte, er mir heilig versprach, auf künftiges Jahr an einen öden Platz die Nessel hinzubauen, und für Heuer schon selbige von seinen Dienstmägden sammeln zu lassen. Wollte der Himmel, daß

D

meh,

---

a) Vorzügl. Futterkr. 67 S.



mehrere dem Beispiele dieses klugen Mannes folgen würden, und sich den Satz zum Grunde machten: es muß und wird gut gehen, wenn man es gut anfängt.

### III. Als Spinnmaterial.

Es würde sehr ungereimt seyn, wenn jemand behauptete, daß dieß etwas neues wäre, aus der Nessel Leinwand zu bereiten; denn schon vom Jahre 1723 haben wir Nachricht von einer neuen Nesseltuch, Fabrik: a) weiter wurde sie zur Spinneren, Web, und Tuchmachereyen schon mehrfachig gebraucht. In den Jahren von 1745 bis 1751 zeigen sich verschiedene Nachrichten von einem in Leipzig neuerfundenen Nesselgarn, Nesselszwirn und Nesseltuch, b) zu welchem die frischen Stengel gesammelt, und nachdem solche etwas abgewelkt waren, wurden

---

a) Bresl. Samml. XXVI. Vers. Nov. cl. V.  
art. 4.

b) Zinkens. Leipz. Samml. 20 St. 747 C.



den sie zerquetscht, und daraus eine Art von grünem Berg erhalten, welches sich wie Glachs zubereiten und spinnen ließ, einen dunkelgrünen, sehr ebenen, und dünnen Faden gab, der dem Faden der Wolle ziemlich nahe kam. Nach dem Kochen färbte sich das Wasser ziemlich grün, hingegen der Faden wurde viel weißer, glatt und fest.

Wenn man den Stengel, wie Glachs, rooſet, brechet und hechelt, so erhält man daraus ein feines, zartes Garn, wovon sich eine Art Leinwand weben läßt, welche Nessel, oder Nettelstuch genannt, in Frankreich, besonders in der ehemaligen Picardie verfertigt wurde. a) Was man aber heut zu Tage im Handel Nesselstuch nennen, ist das feine Gewebe Mouffelin, b) der aus fein gesponnener Baumwolle verfertigt wird. Die Wogullen gebrauchen noch immer die Nes-

D. 2

seln

---

a) Böhmer Techn. Gesch. I. 544 S.

b) Beckmann Ventr. I B. 149 S.



sehn gleich dem Hanse zu Verfertigung ihrer Zeuche, a) und man hat in Frankreich den Gebrauch allgemein angerühmt. b) Schweden hat damit die glücklichsten Versuche gemacht; c) so hat vor allen die thätige Pfarrfrau Schmidinn von St. Stephan im Simmenthal die schönsten und deutlichsten Beweise, und die klärste Anweisung zur Bereitung des Nesselgarns gegeben. d)

Wenn die Nesseln reif sind, oder, welches eins ist, wenn ihr Stengel roth, ihr Saame sich gelb zeigt, dann müssen sie abgemähet oder gesichelt werden; hernach werden selbige, wenn sie abgewelkt sind, gesammelt, ohne die Blätter abzustreifen, ausgebreitet, und gleich dem Hanf behandelt, bis es sich zeigt, daß die Schälung der Rinde

---

a) Lepechins Tagb. f. N. S. 15. b) Journ. Oecon. Sept. 1766. c) Schwed. Abhandl. IX. 86 Seit. d) Höpfners Magaz. II. 146 Seit.



de leicht kann vorgenommen werden. Nun kommen sie unter die Breche, wo wegen ihrer Zartheit öfters einige Theile durch die Breche auf die Erde fallen; allein man muß nichts zurücklassen, sondern den Abfall wieder sammeln. Es wird nun zu reiben angefangen, welches die Nessel eben so sehr braucht, als der Hanf. a) Ist dieses vorüber, so wird die Nesselfaser wie Baumwolle behandelt, kardetschet und gesponnen; wodurch man ein Garn erhält, welches eben so schön als stark ist, besonders, wenn es mit Lauge oder Seife abgesotten und zur Bleiche gebracht wird. Die einsige Frau Schמידinn b) im Simmenthal verfertigte

D 3

Strümpfe,

---

a) Das Reiben ist dann ganz überflüssig, wenn man sich der treflichen Maschine der Holländer bedienet, welche am Schluß dieses vollkommen beschrieben werden wird. Man kann sie auch zur Reinigung des Glases und des Hanfes mit großem Vortheil gebrauchen.

b) Höpfner a. a. O.



Strümpfe, welche nicht allein sauber ausfälen, sondern, was die Hauptsache dabey war, auch dauerhaft wurden. Sie ließ Zeuche weben, woben Messeln der Eintrag, und Flachs der Zettel oder die Kette waren, und sie würde das ganze Stück von Messelgarn haben bereiten lassen, wenn ihr nicht ein großes Zwirnrad, welches in diesem Falle nothwendig ist, gemangelt hätte. Uebers dies wurden 45 Ellen, welche halb aus Messeln, und halb aus Flachs bestanden, gleich dem Rattun gedruckt, woraus nachher Bettdecken gemacht wurden, die recht gut hielten, sowol in Rücksicht der Farbe, als der Festigkeit.

### Zubereitung der Messel in Frankreich.

Aus dem journal oecon. 1766. a)

Die rechte Zeit zur Einsammlung der Messel ist der August, und öfters erst der September, nachdem das Wetter mehr oder  
weniger

---

a) Diese Abhandlung, wovon ich einen Auszug zum Beleg und zur Beherzigung eintrage, ist übersetzt in dem neuen Hamburger Magazin aufgenommen, und in dem 37. St. 1770. eingerückt worden.



weniger trocken, oder feucht gewesen. Den Grad ihrer Reife erkennt man daran, daß sich ihre Blätter neigen, oder zu welken anfangen, wenn der Stengel gelblich oder dunkelroth erscheint, und endlich, wenn der Saame leicht ausfällt. Wenn man die Messel eingesammelt hat, breitet man sie auf einer Wiese auseinander, und läßt sie zwei Tage über trocknen, damit die Blätter leichter von dem Stengel weggehen. Sodann rooſet man sie auf gleiche Art, wie den Hanf, und bindet sie in Bündel, läßt sie 6 bis 7 Tage, mehr oder weniger, nach Beschaffenheit der Witterung, in klarem Fluß, oder Teichwasser liegen. Nach dem Rooſen muß man sie recht trocken werden lassen, und dann an einen trocknen Ort legen, um sie nach Bequemlichkeit brechen zu können. Die fernern Bearbeitungen bestehen, wie oben gesagt worden, nämlich, in der Zubereitung der langen Fäden, wozu man sich der nämlichen Kunstgriffe bedienet, wie bey dem Hanf: — denn beede Gewächse haben viel Aehnlichkeit miteinander, sie haben sogar nach dem Rooſen einenley Geruch, und geben einen



Faden und eine Leinwand von gleicher Farbe und Dichte. Seit Errichtung der Landwirthschafts Societät von Angers, a) haben einige Mitglieder verschiedene Versuche mit dem Nesselgarne angestellt, nachdem sie dasselbe auf vorgeschriebene Art zubereitet haben, die Proben von der daraus verfertigten Leinwand zur Einsicht eingeschickt, welche überaus gut befunden worden. Von demjenigen Tuche, welches auf die Bleiche gebracht wurde, gieng die Nachricht ein, daß es sich nicht allein weisser, sondern auch geschwinder bleichen ließe, als die aus Hanf gemachte Leinwand. Endlich wurde sogar vom Ministerium aus anbefohlen, die Versuche zu wiederholen; alles beschäftigte sich damit, ja man machte sogar Versuche mit dem Drucke solcher Farben, dergleichen das türkische Garn hat, &c. Man erfuhr, daß sich aus dem Nesselgarne auch eine Art von sehr feinem Kattun verfertigen ließ, woben es  
nur

---

a) Es wurden die Fortschritte unter dem Titel: Von den Eigenschaften der Nessel in Ansehung der Landwirthschaft im Sept. 1766. vor den Herren der königl. Landwirthschafts-Gesellschaft der Provinz von Tours abgelesen.



nur darauf ankömmt, daß man die Fäden gehörig breche und zermalme, damit das faserichte sich in sehr feine Theile zerspalte; oder dasjenige, was am wolligsten ist, besonders genommen werden könne u. s. f.

### Gebrauch der Nessel in Kamtschatka. \*)

Die Nesseln raufen sie im August und September aus der Erde, binden sie in Bündeln, und trocknen selbige unter ihren Balaganen a) in der Luft; alsdenn, wenn aller Fischfang und die Kräutererndte ein Ende hat, beschäftigen sie sich damit im Winter, spalten sie der Länge nach mit einem Messer, und schälen die hölzerne Rinde von den Fasern mit den Zähnen sehr behende ab; die Fasern schwingen und schlagen sie Bündelweise mit einem Stock, darnach spinnen sie sol-

D 5

che,

\*) Georg Wilhelm Stellers Beschreibung von dem Lande Kamtschatka. Frankf. 1774. 83 S.

a) Sind die Sommerwohnungen, darin sich in jedem Balagan ein Hausvater mit seiner Familie aufhält. Auch trocknen sie unter den Balaganen die Fische, Wurzeln, Kräuter, ic. wo zwar die Luft, aber keine Nässe hin kann. Steller a. a. O. 215 - 217 S.



che, unter beständigem Belegen, zwischen den Händen, oder winden sie vielmehr in lange Fäden zusammen, die sie in Knäule aufwickeln, und also entweder einfach zum nähen, oder doppelt und mehrmalen zusammengelegt, zu verschiedenen Sorten Fischernetzen gebrauchen. Die Netze halten nie länger als einen Sommer aus, nicht sowol wegen des beständigen Gebrauchs, sondern vielmehr wegen der schlechten Zubereitung der rohen Netze und des Garns. a) Denn geschweige, daß sie die Netze weder rosen, trocknen, noch das Garn sieden, damit die Fäden geschmeidiger würden, so haben sie, welches zu bewundern ist, weder Breche noch Schwinge, sie spinnen weder an der Spindel, noch weniger bedienen sie sich der Weberen; da doch die von den Kosacken, von welchen der Kamtschatker abgerichtet wird, an dem  
 Tema,

---

a) Warum der gelehrte Hr. D. Beckmann glaubt, es sey dieses die hanfähnliche Nessel (*urtica cannabina* Lin.), weis ich nicht, indem die ökonomische Petersburger Gesellschaft, wie wir weiter unten sehen werden, selbst dies alles bestätigt hat, ohne das mindeste von einer andern Nessel Meldung zu thun, oder die Art in Zweifel zu ziehen.



Lema, Fluß bereitete und nach Kamtschatka gebrachte Netze 3 bis 4 Jahre nacheinander gebraucht werden können. Da nun die Netze auf Lapatka, um Uwascha, wo die Bieiber mit großem Nutzen gefangen werden, nicht wachsen, noch auf den Inseln, so gehet daher mit dem rohen Garn auf Kamtschatka ein großer und gewinnvoller Handel vor; man kann vor 30 Pfund Garn drey Bieiber bekommen, die nach russischem Werthe 14 bis 15 Rubeln kosten.

Die ökonomische Gesellschaft zu St. Petersburg erwähnt in einer Abhandlung unter dem Titel: Von dem vorsichtigen Gebrauche und Vermehrung der Wälder, folgendes: a) Es ist nicht zu unterlassen, hier einer Baschkierischen Gewohnheit zu erwähnen, die besonders bey denen, die jenseits des Urals wohnen, und bey den Bergbaschkieren im Gebrauche ist. Da sie weder Flachs noch Hanf säen, so bedienen sie sich statt dessen der Nesseln, die an vielen Orten von selbst wachsen, und die fast auf eben die Art, wie wir den Hanf und Flachs weichen, aussprei-

ten,

---

a) Abhandl. V Th. 5. 78 S.



ten, brechen, u. s. w. — Aus diesen Nesseln spinnen ihre Weiber Garn zu Hemden, Kleidungsstücken, Säcken, Netzen, u. dgl. — Es wäre eine leichte Sache, unsere Landleute durch die Gouvernements-Kanzellen von der Baschkierischen Art, die Nesseln zu bereiten, zu unterrichten. Man weiß, daß dieses Unkraut, besonders bey uns, sehr häufig wächst; und gesetzt, daß unsere Nesseln nicht so brauchbar wären, als die Baschkierischen, so könnten wir ja so viel Samen, als wir verlangen, aus der Baschkiren erhalten. a) Uebrigens ist dieser Baschkierische Gebrauch sehr alt, und es ist zu vermuthen, daß die Nesselseegel, deren Nestor in seinen Jahrbüchern unter den Jahren 904 und 907 erwähnt, von dieser Art gewesen seyen.

---

Im Königreiche Schweden, wo die Nesselskultur, wie schon erwähnt worden, ordentlich eingeführt ist, wo sich das Gubernium

---

a) In dieser Rücksicht könnte man auch bey uns die hanfähnliche Nessel (*urtica cannabina*) bauen, indem sie auch im Freyen herrlich fortkömmt.



nium für die Beförderung des Nesselbaues verwendet hat, selbst Minister den Unterthanen zum Beispiele auf ihren Gütern sich damit beschäftigt haben, gebraucht man sie zwar hauptsächlich zur Fütterung; aber deswegen wird sie doch auch zur Spinneren angewendet, wo man nächst dem gewöhnlichen Verfahren noch die Bemerkung gemacht hat, weil einige Stengel länger und dicker, dann die andern sind, daß man diese von den übrigen absondern, und bey dem Brechen die gröbern zuvor mit einem hölzernen Schlegel stark, die Glieder oder Knoten hingegen nur sachte und behutsam zerklöpfen soll, damit die Fäden an dieser Stelle, welches sonst gar leicht geschehen kann, nicht abbrechen. a)

Auch von Italien sind gedruckte Nachrichten vorhanden, daß unter der Regierung des Papstes Benedikt des Vierzehnten einige epirotische Familien aus Ginster und Nesseln sehr feinen und starken Zwirn gesponnen und verwebet haben. b)

Vor

a) Holmberger Schwed. Abhandl. 1774. 257 S.

b) Götting. Anzeig. 1784. 26 S.



Vor ein paar Jahren wurde in Frensing von einem sehr thätigen Manne, welcher kurz zuvor eine Stärk-, und Haarpuder-Fabrik errichtet hat, auch ein eigen Gebäude zu einer Messelfabrik erbauet, welche mit der Zeit eben die guten Folgen haben, eben die Stunden lohnen wird, die ihm beim Anfang seiner guten Sache, wie es fast bei jeder Neuerung geschieht, sind durch Unwissende vergället worden; aber am Ende werden Dank, Segen und frohe Wünsche ihn krönen.

Es ist nicht überflüssig, wenn ich nochmal wiederhole, daß es gut wäre, hie und da den Gebrauch, der manchem sehr wohl zu statten kommt, die Messel zu benutzen, einzuführen; sie wächst ja überall häufig, und man könnte durch diese Pflanze öfters jenes ersetzen, was man, insonderheit heut zu Tage, so theuer kaufen muß. Die Messelpflanzt sich häufig fort, jedermann kann sie ohne Schaden eines andern sammeln, und macht außer der Mühe keinen Kostenaufwand. Die ärmern, selbst die feldlosen Unterthanen können dabei viel gewinnen, denen die



die Leinwand auch zu ihrem nöthigen Hausgebrauch so viel Sorge macht, und worauf sie so viel wenden müssen. Ich gebe es zu, daß diese Klasse Menschen nicht feine Leinwand daraus verfertigen werden, aber eben diese Klasse ist es auch, deren Körper gar nicht gewohnt ist, sich in Linons oder Mousseline zu hüllen.

#### IV. Als Färberstoff und andere Versuche.

Herr von Linne<sup>a)</sup> versichert in seiner Orlandischen Reise, daß die Landleute die Nesselschwurzel mit den Osterenern kochen lassen, um letztere damit gelb zu färben. Hat gleich Dambourne mancherley Versuche damit angestellt, und ist ihm keiner am besten ausgefallen: a) so versichert uns doch der gelehrte Herr Pörner in seinen Versuchen, daß die Nessel mit Wasser gekocht ohne allen andern Zusatz ein grünliches Dekokt gebe, und dieses färbt das eingeweichte Tuch grünlichgelb; werden dann gleiche Theile von Kochsalz und Brennesseln genommen, so fällt die Farbe gesättigter und dunkler aus, so wie sie

---

a) Seite 219.



sie mit Zusatz von Alaun statt des Rochsalzes eine ziemlich gesättigte gelbe Farbe, welche nichts mehr von dem Grünlichen zeigt, giebt. Bei dem Gebrauch des grünen Vitriols statt des Rochsalzes, geht die Farbe in das Dunkle und Olivengrüne über. a)

Aus dem Saamen kann auch Lampenöl bereitet werden, worüber aber noch wahre und ernsthaftere Versuche mangeln, obgleich es schon Porta angemerkt hat. b) Frenlich rath de Paw in seinen philosophischen Untersuchungen über die Aegypter und Chineser, c) den Saamen, der viel und bessers Oel geben soll, als die Rübensaat, zum Oel schlagen anzuwenden, und behauptet, daß die Messeln in dieser Absicht von den Egyptern wirklich gebauet werden, welches ihm kein Botanist glauben wird, sagt der gelehrte Hr. Prof. Schrank. d) Der sel. Hr. Superintendent Schaffer von Regensburg hat aus der Schale und dem holzigen Wesen ein gutes, ziemlich weisses Schreibpapier erhalten.

---

a) III B. 604 S. b) in Villa 489 S.

c) I B. 136 S. übers. d) Bayer. Flor. I. 416 S.



halten, so wie die Franzosen schon vor längerer Zeit ein dunkelgrünes verfertigten. a) Wenn die Nessel unter die Lauge geworfen wird, so erhält diese eine blaulich, weisse Farbe, fast ähnlich der, die man ihr mit Beihülfe des Indigo beibringt, soll aber noch ein schöneres Ansehen erhalten. b) Daher rath der Verfasser an, die klugen Hauswirthinnen sollen die Brennnessel in die Laugasche mischen, womit sie ihre Leinwand oder Garn bleichen, und sie würden großen Vortheil davon haben.

### Fünfter Abschnitt.

#### Anmerkung über den Gebrauch anderer Nesselarten.

I. Die hanfartige Nessel (*urtica cannabina* Lin.) wächst sehr hoch, ihre Gegenblätter sind drentheilig, eingeschnitten, runzlicht, und brennen nicht. Obschon sie nicht auf deutschem Boden zu Hause ist, so läßt sie sich doch bey uns im freyen Lande leicht erhalten, und pflanzt sich häufig fort.

a) Böhmer techn. Gesch. II B. 467 S.

b) Abhandl. Prag 1797.



fort. Die Probe davon zeigt der botanische Garten zu Ingolstadt. Auch Bromelius a) versichert, daß aus der Nessel durch Einweichen ein fester Faden erhalten, und daraus kostbares Gewebe erhalten werde; vielleicht aber ist dieß auch aus der folgenden Art Nessel verfertigt worden.

2. Die wolligte Nessel (*Urtica nivea* Lin.) ist ebenfalls, wie die vorhergehende, eine ausdauernde Pflanze, wächst in dem botanischen Garten zu Ingolstadt kaum 3 Schuhe hoch, da sie in China, wo ihr eigentliches Vaterland ist, über 6 Schuhe aufschießet; ihre Blätter stehen wechselweis, sind fast kreisrund, an beeden Seiten zugespitzt, unten seidensartig überzogen. Mit dieser sind zu Bologna Versuche angestellt worden. b) Auch Malvezzi meldet, wie aus der weißwolligten Art in China Garn gesponnen werde, welches an Feinheit den Flachß übertreffen soll. Monti glaubt, c) daß diese Nessel von derjenigen Pflanze, welche die Chineser Co nennen, und woraus sie ihre Soms

---

a) Comment. Bonnoniens. Tom. VI. 118 pag.

b) Bromelius a. a. O. c) Atti della Soc. di Milano. Vol. II. 205 pag.



Sommerkleider (Cupon) machen, nicht unterschieden sey. Loureiro a) hat zwar diese Benennung nicht angemerkt, doch setzt er hinzu: daß daraus gute hanfartige Fäden, und aus diesen Stricke und Netze bereitet würden, welche lange Zeit ausdauern.

Aus dem Saamen dieser Nessel wird in Japan, nach Thunbergs Zeugniß, ein sehr scharfes Del bereitet. b)

3. Die kleine Brennnessel (*Curtica urens* Lin.), eine jährige Pflanze. Sie wächst überall wild; Gartenland ist meistens ihr Standort: ihre Gegenblätter sind enförmig, grobsägezählig, &c. Diese junge Blätter sind gut und schmackhaft, werden auch in Schweden wie Kohl verspeiset. c) Andere Versuche, z. B. ob sie wohl auch zum Spinnen tauglich wäre, sind mir bisher noch unbekannt; jedoch führet diese Nessel Rösig in der Technologie an. d)

4. Die japanische Nessel (*Curtica japonica* Lin.). Ob die Pflanze jährlich  
 E 2 oder

---

a) Fl. Cochinch. 683 pag. b) Fl. Jap. 71 p.

c) Linne' schon. Reise 40 S. d) a. a. O.  
 118 S.



oder ausdauernd ist, weiß man bisher noch nicht. Ihre Blätter sind wechselseitig, herzförmig, zottig: die Blüthen in Häuptchen angehäuft. Von dieser wie von der weißwolligten Nessel werden in Japan Bast und Stricke gemacht, die sehr stark und von langer Dauer seyn sollen, wie der gelehrte Hr. Thunberg in seiner Reisebeschreibung weitläufiger bemerkt. a)

### Sechster Abschnitt.

#### Erklärung der Reinigungs - Mühle.

Diese Mühle räumt sowol von der Nessel, Flachs und dem Hanf, wenn sie nach dem Brechen durch selbige gearbeitet werden, alle kleine, zurückgebliebene Häutchen hinweg, und giebt den Fasern eine außerordentliche Biegsamkeit und Weiche. Die Schweizer haben diese Maschine zuerst aus Holland gebracht, und bewiesen, wie gut sie sey, und welcher Verbesserung Nessel, Flachs und Hanf wohl fähig sind, b) da diesen hingegen der industriöse Holländer schon längst mit größ-

---

a) Reis. II B. I Th. 203 S. b) Schweiz. Samml. II Th. II St.



größtem Vortheil gezeigt hat. Diejenigen, welche sich einmal von dem Gebrauch dieser so nützlichen als einfachen Maschine überzeugen, werden auch bald finden, daß die Vortheile dieser Maschine sich über mehrere Theile der Leinwandmanufacturen ausdehnen, sich immer verbessern und vermehren, welches das Spinnrad, der Weberstuhl und die Bleiche zeigen werden. Es ist ja ganz natürlich; durch diese Reinigungs, Maschine werden die Fasern locker, eben und biegsam; diese geben einen guten, wohlgebundenen Faden, aus welchem ein glattes und brauchbares Tuch kann verfertigt werden; mithin gewinnt jede Arbeit dabei. Das Klopfen des Flachses, Hanfes oder der Nessel ist hernach, wenn man sich dieser Reinigungs, Mühle bedient hat, für überflüssig zu halten; und es ist wirklich zu wundern, wie man lieber eine Sache mit vieler Mühe, Zeitverlust und Unkosten bewerkstelliget, als durch Hülfe dieser Reinigungs, Mühle alles dieses gut, geschwinder, leicht und mit wenigern Kosten bewirkt. In Holland, wo die Maschine schon längst bekannt ist, wo die feinste und beste



Leinwand verfertigt wird, ist die Gewohnheit zu klopfen ganz unbekannt, und würde auch neben der Maschine niemals Nutzen bezwecken, weil das Spinnmaterial nur unvollkommener und schlechter ausfallen würde. Nun schreite ich zur Beschreibung der Mühle. Sie ist sehr einfach, von geringen Kosten, und sehr bequem; sie besteht aus verschiedenen Theilen, wovon die einen zu ihrer Wirksamkeit höchst nöthig gehören, die andern aber aus der Ursache da sind, den erstern den erforderlichen Schwung zu geben, um die Arbeit zu erleichtern. Ich wiederhole den Unterschied, der bei allen Maschinen nothwendig ist, deswegen, damit man deutlicher wissen könne, worin der Verfertiger am genauesten dem gestochenen Modell nachkommen müsse, und in wie weit er sich durch Abänderung entfernen dürfe, ohne etwas von dem Vortheilen der Maschine zu verlieren.

AA. Ist die Hauptzusammensetzung durch zwei starke Bretter, welche senkrecht vom Boden an aufgerichtet sind.

BBB. Sind drei starke, hölzerne Laten; diese müssen die ganze Maschine nicht allein



allein in ihrer senkrechten Lage erhalten, sondern auch die gehörige Festigkeit mittheilen; daß sie stark gemacht und gut befestiget seyn müssen, ist um so nothwendiger, weil diese Theile die größte Gewalt zu leiden haben.

C. Ist die bewegliche Spule, die Hauptsache der ganzen Maschine. Sie muß von Eisen verfertiget seyn, und hat eine Oefnung, welche sich von einem Ende bis zum andern erstreckt, durch welche man den in Bündelchen getheilten Flach, Messel oder Hanf durchzieht. Ein jedes Bündelchen wird besonders, und zwar wechselweis, von der Rechten zur Linken, und von der Linken zur Rechten, gelegt, am Gewichte ohngefähr 3 bayerische Pfunde; die Ende dieser kleinen Bündelchen müssen ordentlich und auf jeder Seite gleich gelegt werden. Diese Ende, welche ohngefähr 3 Zolle lang durch die Oefnung herausgehen; werden auf die Spule angebunden, jedes an dasjenige, so auf der andern Seite ist. Wenn nun die Messel also angebunden ist, so hängt die eine Hälfte auf dieser, die andere auf der andern Seite herunter.

Noch ist zu wissen nöthig, daß die zwei



Bretter A A und das Brett F in der geraden Linie durchgebohret sind, damit man die eiserne Spule durchstoßen könne, welche mit dem einen Ende an das große Rad befestiget und durchgesteckt ist.

D. Ist das Rad. Von diesem ist zwar nicht nothwendig, eine Beschreibung zu machen; denn Größe und Gestalt hängt von jedermanns Willkühr ab, nur muß man Rücksicht auf die Kraft und Gewalt nehmen, welche man von dieser Maschine fodert, die sich allzeit ändern muß, je nachdem es durch den Wind, oder Wasser, durch Pferde, oder Menschenhände soll getrieben werden. Aber in jedem Falle muß das Rad so eingerichtet seyn, daß eine doppelte Bewegung statt hat; nämlich, es muß vor- und rückwärts getrieben werden können, sonst wäre das Ganze nicht zu gebrauchen. Die Holländer lassen a) das Rad zweymal auf die ein-, und zweymal auf die andere Seite gehen; ohngefähr 80 solche doppelte Gänge machen den Faden so rein und so glatt, als durch menschliche Kunst nur möglich ist.

EEE.

---

a) Schweiz. Samml. II Th. II St.



EEE. Sind 8 runde, hölzerne Stäbe, welche im Kreise um die Spule herum stehen, sind 1 Zoll dick, und müssen in gerader Linie, wie die eiserne Spule, durch alle Bretter durchgehen. So oft als Messeln, Glachs oder Hanf zum reinigen hineinkömmt, werden die Stäbe zuvor herausgezogen, wie an einem in der Zeichnung zu sehen ist. Liegt die gehörige Anzahl Bündelchen in der Spule, so treibt man sie wieder in ihre gehörige Stellung, damit die Bündelchen gepreßt werden.

F. Zwischen den zwey obern Querlatten wird ein drittes Brett senkrecht eingefügt, und muß allezeit beweglich seyn. Dieses Brett läuft durch die beeden Latten in senkrechter Linie, und muß durch zwey hölzerne Schrauben, die zwar in der Maschine nicht angezeigt sind, eine ober, die andere unter der Handhabe der Spule zu stehen kommen. Durch diese Schrauben muß das Brett vor oder hinterwärts können getrieben werden, je nachdem es die Umstände erfodern: denn findet es sich, daß das zu reinigende Spinnmaterial nicht genug eingepreßt ist, und soll die



Arbeit recht fein gemacht werden, so bedie-  
 net man sich dieses Bretts, und treibt es  
 mittelst der oben angezeigten Schrauben ge-  
 gen der Spule an; dadurch wird der Raum  
 kleiner, und die Messel, Flachs oder Hanf  
 mit Nachdruck aneinander getrieben. Indem  
 dieses Brett die ganze Druckkraft ertragen,  
 und allen Bündeln von Messeln, Flachs oder  
 Hanf den leeren Raum benehmen muß, so  
 ist leicht zu erachten, daß die beeden Latten  
 tief durchlaufen müssen, damit das Brett  
 stark genug darinn stehen kann. Jedermann  
 muß es beim ersten Anblick auffallen, daß  
 die ganze Maschine eben so einfach und nicht  
 kostspielig gebauet ist, als sie sich mit Nu-  
 zen und großem Vortheil anwenden läßt.  
 Wird nun das Ganze in Wirklichkeit ge-  
 setzt, das Rad und die Spule getrieben, so  
 wird es sich zeigen, daß die Hälfte der Bünd-  
 elchen sich an die Spule anlegt, zwischen  
 den zolldicken Stäben stark zusammengedrückt  
 wird, und einander anziehet; da unterdes-  
 sen der andere halbe Theil durch die nämliche  
 Bewegung entwickelt wird, zwischen den  
 Stäben wieder allgemach emporsteigt, und  
 der



der gegenseitigen Bewegung Wiederholt thut. Es wird dadurch die Folge ganz richtig, daß das Rad samt der Spule regelmäßig und wechselweis bald auf diese bald auf die andere Seite bewegt werden muß, und eben durch diese verschiedene Bewegungen auch alle Fäden zertheilet werden, die Fäserchen müssen nothwendigerweise abfallen, und das Spinnmaterial wird rein, glänzend und vollkommen brauchbar.

### Siebenter Abschnitt.

Verzeichniß der besten deutschen Schriften über diesen Gegenstand.

Ich glaube, daß es weder überflüssig noch unnütze seyn wird, wenn ich dieser Abhandlung noch eine Sammlung derjenigen deutschen Schriften beifüge, die Versuche liefern, welche in diesem Jahrhunderte sind gemacht worden. Ich weiß es, daß meine Kenntniß in der deutschen Litteratur noch viel zu schwach ist, als daß ich mir schmeicheln könnte, meinen Lesern etwas vollkommeneres zu liefern; aber ich schmeichle mir doch mit

der



der Hoffnung, nicht unrecht gehandelt zu haben, wenn ich diejenigen Schriften anführe, woraus ich meine Grundsätze hergeleitet habe, und dabey die Absicht erreiche, manchem, dem ich vielleicht kein Genüge geleistet, den Weg zu zeigen, worauf ich gegangen bin.

Freylich wäre noch eine Menge französischer, schwedischer, englischer, welscher Schriften und Abhandlungen anzuzeigen; aber es würde überflüssig seyn, da unsere Deutschen Gelehrten selbige ohnehin theils benützt, theils übersezt haben. So werde ich auch von jenen Botanikern schweigen, welche ausser der botanischen Charakteristik nichts davon gesagt haben. Ich könnte freylich das durch meine kleine Litteratur vermehren; allein weder der unternehmende Oekonom, noch der begierige Technolog würden dabey im Ganzen mehr gewinnen. Dies war auch der Grund, nichts von den vielen medicinischen Schriften zu melden, wo ich überdas Tadel verdient hätte, indem hieraus heilkundige Resultate zu ziehen, nur dem gelehrten Mediciner und dem praktischen Arzte vorbehalten bleiben muß.



Abhandlungen der freyen ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg, zur Ermunterung des Ackerbaues und der Hauswirthschaft. Riga und Leipzig. VI Th. 1767.

Abhandlung über die Pflanzung und den Gebrauch der Nesseln. Aus dem Französ. übers. Prag. 1797.

Agrikulturzeitung, königliche ungarische, über die Kultur der Brennnessel. Preßburg und Brünn. 29 März 1783.

Anmerkungen, neue, über alle Theile der Naturlehre. Kopenhagen. u. Leipz. II Th. 1754.

Anweisung, die Brennnessel zum Futter für das Vieh zu gebrauchen. Stuttgart. phys. ökon. Wochenschr. 21 Stück. 1757.

Beckmann, Joh., Beiträge zur Oekonomie, Technologie, Polizen und Kameralwissenschaft. Göttingen. I Band. 1779.

Dessen Grundsätze der deutschen Landwirthschaft, zweite, verbesserte und vermehrte Ausgabe. Göttingen. 1775.

Böhmer, G. Rud., technische Geschichte der Pflanzen, welche bey Handwerkern, Künsten und Manufakturen bereits im Brauche sind, oder noch gebraucht werden können. I u. II Band. Leipzig. 1794.

Breslauer Sammlung, von einer neuen Nessel-tuchfabrike. XXVI Vers. Nov. 1723.

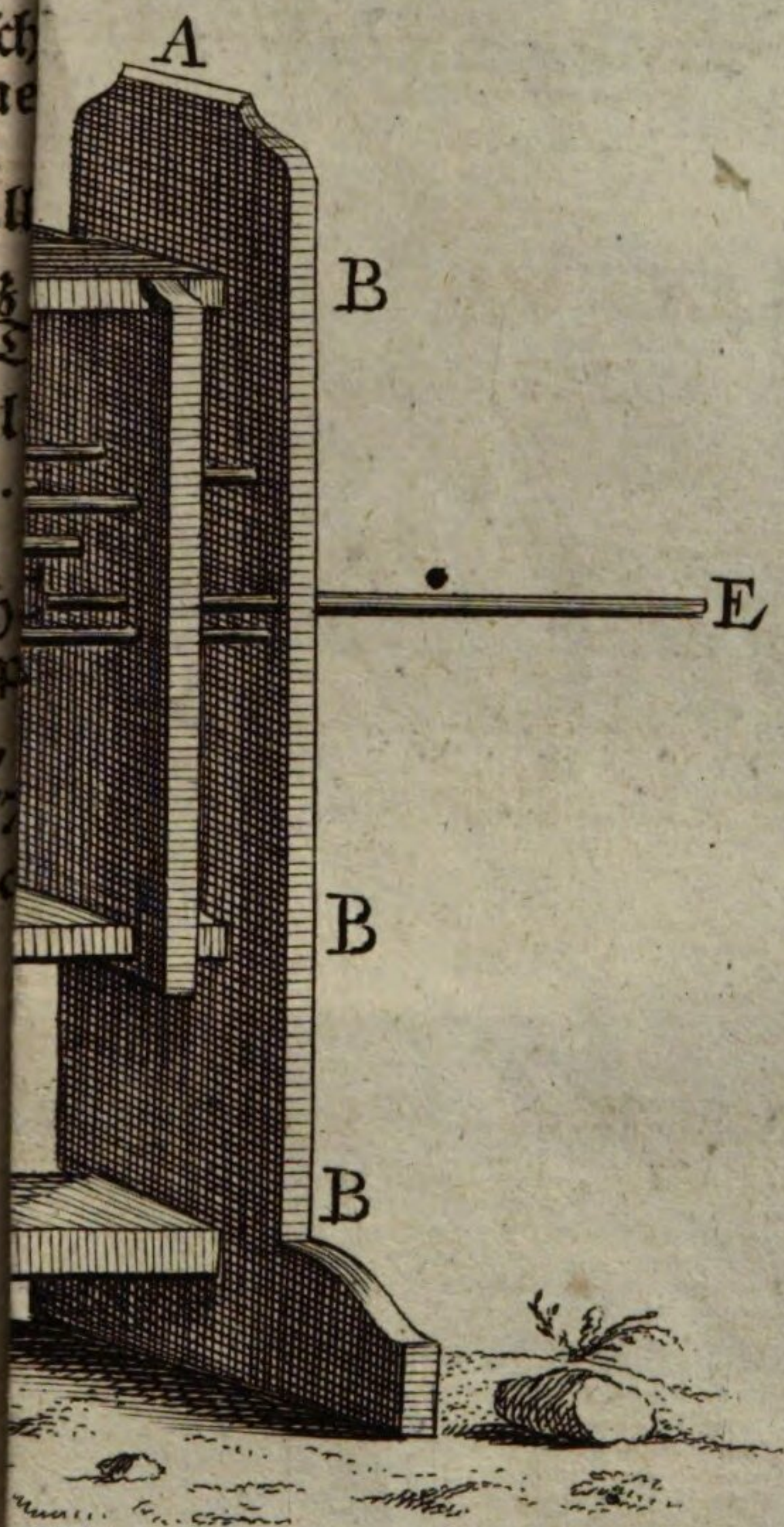
Gotthard, Joh. Krist., Kultur der vorzüglichsten Futterkräuter; oder vollständige Anweisung, wie die mannichfaltigen Kleearten, Gräser, Wurzelgewächse und andere Futterpflanzen



- zen am vortheilhaftesten und zweckmäßigsten gebauet werden können. Erfurt 1797.
- Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. 1752 = 84.
- Hamburger Magazin, neues, 37 St. 1770.
- Hannöverisches Magazin. 1771.
- Dessen 28 St. 1775. Dessen 23 St. 1785.
- Höpfners helvet. Magazin. II. Zürich. 1786.
- Holmberger, in den königl. schwed. akademischen Abhandl. 1774.
- Justi, Jo. H. G. von, ökonomische Schriften. II Band. Berl. u. Leipz. 1760.
- Leipziger Sammlung. Nachricht von einem in Leipzig neu erfundenen Messelgarn. 1745.
- Linne', Karl von, Reisen durch das Königreich Schweden. Leipz. I Th. 1756.
- Dessen Reisen durch einige schwedische Provinzen. Halle. II. Th. 1764 = 65.
- Methode, wie man in Dännemark mit dem Saamen der Messeln die Pferde gesund und fett zu erhalten pflegt. In dem physicalisch-ökonomischen Patrioten. Hamb. I Th. 1756.
- Eben in dieser Schrift. III Th. 1758.
- Nachrichten und Abhandlungen, nützliche, das Oekonomie- und Kommerzwesen betreffend. Wien. 1767.
- Nau, Bern. Seb., Anleitung zur deutschen Landwirthschaft. Mainz. 1788.
- Pallas Reise durch verschiedene Provinzen des russischen Reichs, in einem ausführlichen Auszug. Frankf. u. Leipz. I Band. 1776.



Paw. Philosoph  
 Egnpter und  
 Pörner, C. W.  
 merkungen der  
 Rammelts Vorsch  
 nesseln zu eine  
 das Rindvieh.  
 Schriften. Hall  
 Schrank, Franz  
 München. I  
 Schreber, Gottl  
 Halle. XV Th.  
 Steller, Georg  
 Lande Kamtsch  
 Frankf. u. Leip  
 Suckow, G. A.,  
 u. Lautern, 177  
 Stuttgardter Rec  
 Zinkens, G. H.  
 ricor. 1778.





1. The first part of the book is a history of the  
 2. of the city of London, from the time of the  
 3. of the city of London, from the time of the  
 4. of the city of London, from the time of the  
 5. of the city of London, from the time of the  
 6. of the city of London, from the time of the  
 7. of the city of London, from the time of the  
 8. of the city of London, from the time of the  
 9. of the city of London, from the time of the  
 10. of the city of London, from the time of the











Dallinger, Franz Xaver Prosper

Über die Kultur und Benutzung der großen Nessel (*urtica dioica* L.) e.  
Beytrag zur heutigen Oekonomie

Weißenburg 1799

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.8080

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11112442-6

VD18 12088293-001